Nr. 255 — Jahrgang 14 Einzelnummer 0,20 Zl. Mittwoch, den 6. November 1929

Volkswille

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15,—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120.— 1 ganze Seite 240 — Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20 %, Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 ge palten mm Zeile 0.60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 11. cl. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Der Kampf gegen Daszynski

Der Sejmmarschall über die Unterredung mit dem Staatspräsidenten
Eine Erklärung gegen Pilsudski — Sejmauflösung oder Systemwechsel?

Warschau. Der Sejmmarschall Daszynski hat am Montag abend an den polnischen Staatspräsidenten ein Antwortschreiben gerichtet, in dem er u. a. erklärt, daß ihm infolge der beleidigenden Veröffentlichung seiner Unterredung mit Marschall Pilsudski durch die amtliche Agentur „Pat" nicht möglich sei, die Widersprüche zwischen seiner Darstellung und der Darstellung Pilsudskis auf dem Wege einer gemeinsamen Besprechung zu klären, mit Marschall Pilsudski werde er außerhalb des Sejms nicht reden. Den Beleidigungen begegne er mit ruhiger Verachtung und freue sich dem Präsidenten mitteilen zu können, daß Millionen ehrlicher Polen über seine Beleidigungen ebenso dächten wie er selbst.

Während der Unterredung im Schloß habe er dem Staatspräsidenten bereits dargelegt, daß das Land infolge seiner wirtschaftlichen Schwierigkeiten unbedingt Ruhe und Ordnung brauche. Angesichts der politischen Lage habe er gebeten entweder den Sejm aufzulösen oder die Regierung abzuberufen. Es gehe nicht an, den Sejm bestehen zu lassen und ihm gleichzeitig bis aufs äußerste zu verunglimpfen. Die Würde der Abgeordneten, sowie der ganzen Nation vertrage dieses Schauspiel nicht.

Der parlamentarische Aeltestenrat, an dessen Sitzung der Präsident des Regierungsblockes bekanntlich teilnahm, hat sich am Montag mit der Haltung des Sejmmarschalls Daszynski einverstanden erklärt und sich restlos hinter ihm gestellt.

Vor folgenschweren Ereignissen?

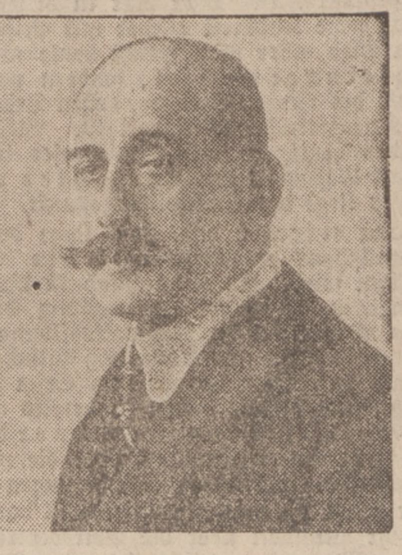
Warschau. Angesichts der noch völlig unklaren Lage werden in parlamentarischen Kreisen mit ziemlichem Nachdruck zwei Gerüchte verbreitet. Das eine besagt, daß das Schicksal des Kabinetts Switalski bereits entschieden sei, und zwar in dem Sinne, daß für den entscheidenden Kampf mit der Opposition ein noch stärkerer Mann (d. h. wohl Marschall Pilsudski) an die Spitze der Regierung treten solle. Spätestens am Dienstag werde über die Veränderungen innerhalb des Kabinetts, die von langer Hand vorbereitet seien, und nichts mit dem angekündigten Mißtrauensvotum der Opposition zu tun hätten, völlige Klarheit herrschen.

Das zweite Gerücht will wissen, daß das Parlament um einen Monat vertagt werden solle. Ob in diesen von Mund zu Mund verbreiteten Nachrichten, deren Ausgangspunkt nicht zu ermitteln ist, ein wahrer Kern steckt, kann nur die Zeit lehren. Da sie aus einer außerordentlich erregten Atmosphäre stammen, sind die Gerüchte natürlich mit größter Vorsicht aufzunehmen.

Am Montag vormittag ist dem Sejmmarschall Daszynski ein Brief des Staatspräsidenten übermittelt worden, der anscheinend am Sonntag abends geschrieben wurde. Der Brief stellt eine Antwort auf die Weigerung Daszynskis dar, an einer Sitzung mit Marschall Pilsudski teilzunehmen. Der Staatspräsident stellt darin fest, daß er die Haltung des Sejmmarschalls als Ablehnung auffasse, die Vorfälle vom 31. 10. in der von ihm vorgeschlagenen Weise durch eine gemeinsame Besprechung zu klären. Der Adjutant des Staatspräsidenten hat das Sejmgebäude verlassen, ohne auf diesen Brief eine Antwort zu erhalten.

Gegen 12 Uhr mittags begann die angekündigte Sitzung des Aeltestenrates, zu der der Vorsitzende des Regierungsblocks vom Sejmmarschall keine Einladung erhalten hat. Die Uebergehung Oberst Slaweks steht im Zusammenhang mit dem vom Regierungsblock geplanten Mißtrauensvotum gegen Daszynski. Dieser teilte den Fraktionsführern mit, daß er die nächste Sejmsitzung auf Dienstag 12 Uhr mittags angesetzt habe. Weiter gab er bekannt, daß verschiedene Sicherheitsmaßnahmen getroffen werden sollten, um neue Zwischenfälle zu vermeiden. Ohne besonderen Ausweis werde niemand das Parlamentsgebäude betreten dürfen.

Die zum Mittwoch einberufene Eröffnungssitzung des Senats ist auf den 12. November vertagt worden.



Prinz Max von Baden schwer erkrankt

Prinz Max von Baden, der letzte kaiserliche Reichskanzler, liegt im Städtischen Krankenhause in Konstanz schwer krank danieder. Der Zustand des Prinzen, der im 63. Lebensjahre steht, ist besorgniserregend.

Kampfstimmung im englischen Parlament

Herzliche Begrüßung Macdonalds — Was wird aus der Arbeitslosigkeit? — Die indische Frage ein Gefahrenpunkt

London. Das Unterhaus hatte am Montag einen seiner großen Tage. In Erwartung der Erklärungen des Ministers zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, Thomas, und der Anfragen zur indischen Frage waren Haus und Tribünen dicht besetzt. Auf der Galerie sah man einige in London weilende führende Persönlichkeiten des indischen öffentlichen Lebens.

Ministerpräsident Macdonald, der zum ersten Mal nach seiner Reise wieder im Parlament erschien, wurde von allen Seiten sehr herzlich gegrüßt. Die allgemeine Spannung, in welcher Weise Macdonald in die Krise wegen des Vorgehens der Regierung in der indischen Frage eingreifen würde, drängte das Interesse an den Erklärungen von Thomas etwas in den Hintergrund. Der Staatssekretär für Indien, Wedgewood Benn, kündigte während der Fragezeit zunächst an, daß die Regierung noch kein genaues Datum für die Veröffentlichung des Berichtes der Simon-Kommission angeben könne. Der Vorsitzende der Simonkommission, Sir John Simon, hoffe aber, daß der Bericht bis Anfang nächsten Jahres abgeschlossen werden könne. Ministerpräsident Macdonald erklärte hierauf, daß er einer allgemeinen Aussprache über die indische Frage am kommenden Donnerstag zustimme und dann nähere Erklärungen für die Regierung abgeben werde. Auch die russische Frage wurde im Hinblick auf die für den Dienstag vorgesehene Aussprache nur kurz gestreift. Außenminister Henderson verwies auf die Bedeutung des zwischen ihm und Botschafter Dowgalewski unterzeichneten Protokolls. Auch seine Ausführungen wurden durch die Zusicherung Macdonalds ergänzt, daß die Regierung während der morgigen Aussprache nähere Mitteilungen zu geben bereit sei. Der Innenminister nahm zu einem anderen Kapitel der russischen Frage Stellung und betonte, daß die Sowjet-Handelsorganisation in Groß-Britannien, die als „Arcos" bekannt sei, durch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen im Jahre 1927 nicht betroffen worden sei, sie habe ihre Tätigkeit unbehelligt fortgesetzt.

Henderson über Oesterreich

Berlin. Die Entwicklung in Oesterreich, die in englischen politischen Kreisen seit längerer Zeit mit Aufmerksamkeit verfolgt wird, war, wie Berliner Blätter ergänzend aus London melden, am Montag auch Gegenstand einer kurzen Anfrage und Erwiderung der Regierung im Unterhaus. Außenminister Henderson stellte fest, daß beide politischen Parteien in Oesterreich gegenwärtig Verfassungsfragen erörterten. Die Britische Regierung hoffe aufrichtig, daß die Versuche auf Festigung der österreichischen Republik und Rückkehr zu normalen Verhältnissen von Erfolg begleitet seien und daß jene Militärverbände, die bisher den Fortschritt in der Entwicklung des Landes aufgehalten hätten, aufgelöst würden. Ein Zusammenbruch der gegenwärtigen parlamentarischen Verhandlungen, wenn er von Versuchen gefolgt würde, durch andere Mittel eine Lösung der großen schwebenden Fragen herbeizuführen, würde von der britischen Regierung mit größter Sorge verfolgt werden. Die englische Regierung müßte hierin eine ernste Gefährdung der internationalen Stabilität erblicken.

Um Schweine und Kohlen

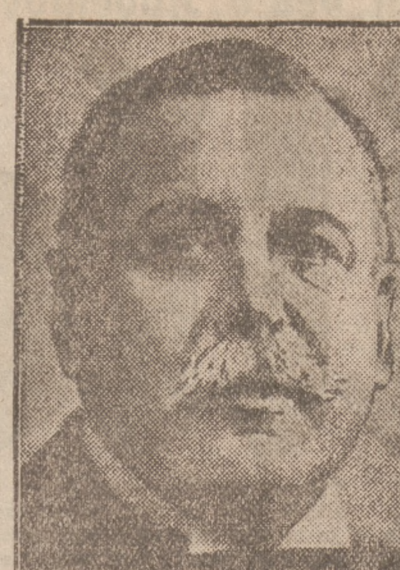
Neue Verhandlungen in Warschau.

Warschau. Am Mittwoch beginnen hier die rein wirtschaftlichen Abschlußverhandlungen für den Kleinen Handelsvertrag zwischen Deutschland und Polen. Parallel mit den staatlichen Verhandlungen gehen private Besprechungen der beiderseitigen Wirtschaftsorganisationen über das Kohlenkontingent, insbesondere zwecks Herbeiführung einer Verständigung über die Preisgestaltung und die Regelung der Absatzfrage. Auch über das Schweinekontingent werden die Sachverständigenverhandlungen fortgeführt, um einen Ausgleich über die von Polen geforderten weiteren hunderttausend Doppelzentner geschlachteter Schweine im Jahr herbeizuführen.

Entspannung?

Es scheint, daß der Kampf, der sich ursprünglich zwischen Sejm und Regierung abgespielt hat, jetzt zwischen dem Sejmmarschall Daszynski und dem Kriegsminister ausgetragen wird. Und es ist auch kein Geheimnis, daß dieses Parlament längst in irgendeiner Form das Zeitliche gesegnet hätte, wenn nicht an seiner Spitze eine Persönlichkeit stehen würde, die allen parlamentarischen Ueberraschungen gewachsen ist. Heute kann man über die Episode am Donnerstag schon anders urteilen und wenn die Regierungspresse diese Offiziersdemonstrationen als „völlig harmlos" hinzustellen versucht, so merkt man aus der Polemik gegen den Sejmmarschall, daß doch einige Ueberraschungen möglich waren, so zum Beispiel, wenn der Kriegsminister in Vertretung des Ministerpräsidenten wieder die Volksvertretung mit einem Blütenkranz von „Ehrenbezeugungen" bedacht hätte. Naturgemäß hätten wenigstens einige Abgeordnete darauf reagiert und die Offiziere wieder auf die Angriffe auf die höchste Persönlichkeit im Staat, und so wäre uns nicht die Szene einer „Aussprache" zwischen zwei bedeutenden Marschällen übrig geblieben, sondern ein Chaos, vor welchem uns das Verhalten Daszynskis sicherlich bewahrt hat. Und man kann heute, wenn man die Dinge objektiv betrachtet, sagen, daß die Oberstengruppe durch diese Inszenierung der Sejmeröffnung nicht auf ihre Rechnung kam und dieserhalb kann man auch die Wutausbrüche der Regierungspresse verstehen, die den Sejmmarschall als einen kranken, alten Mann erklärt, der sich nicht ins Parlament, sondern ins Sanatorium begeben soll. Ein frommer Wunsch, den die Volksvertreter zu entscheiden haben und nicht einige Draufgänger, die sich auch jetzt noch über die Situation im Lande keine Rechenschaft abgeben.

Wie bereits früher von uns dargestellt, hat der Staatspräsident die Initiative ergriffen, um die verfahrene Karre wieder in Fahrt zu bringen. Die Aussprache zwischen dem Staatspräsidenten und dem Sejmmarschall hat dazu geführt, daß heute die ordentliche Sejmsession eröffnet werden soll. Wenn uns diesmal Ueberraschungen erspart bleiben, so geht der Sejm an eine Arbeit, aber es ist gewiß nicht sicher, ob er sie auch wird ordnungsgemäß beenden können. Es scheint, daß dem Staatspräsidenten außregewöhnlich viel an einem normalen Verhältnis zwischen Sejm und Regierung gelegen ist. Man muß sich dessen erinnern, daß ursprünglich die Aussprache zwischen dem Staatspräsidenten und Daszynski auch auf den Marschall Pilsudski ausgedehnt werden sollte. Die Auslegung verschiedener Besprechungen zwischen Pilsudski und Daszynski haben immer zu Mißverständnissen geführt, so daß letzthin Daszynski es abgelehnt hat, mit Pilsudski gemeinsam zu unterhandeln. Damit hat aber auch der Sejmmarschall zum Ausdruck gebracht, daß nach den verfassungsmäßigen Grundsätzen die Regierung, so lange sie sich dem Recht unterordnet, nicht über dem Sejm steht, sondern seine Leitsätze und Beschlüsse durchführen muß. Dies ist der Kern-



Maurice Herbette †

Der französische Botschafter in Brüssel, Maurice Herbette, ist am 4. November plötzlich einem Herzschlag erlegen.

punkt, daß das Parlament nicht gewillt ist, sich malträtieren zu lassen, sondern sein Recht fordern wird. Als Marschall mag Pilsudski dem Militär oberster Befehlshaber sein, als Kriegsminister ist er dem Sejm gegenüber verantwortlich und der Sejm kann seinen Rücktritt fordern, und wenn alle Anzeichen nicht in letzter Stunde trügen, so wird der Sturz der Regierung in einer der kommenden Sitzungen erfolgen, wie dies ja auch durch die Opposition geplant war. Man war in diesen Kreisen gefaßt, daß das neue Kabinett wieder mit Pilsudski vor den Sejm treten wird, aber man spricht heute nicht mehr von einem Regierungswechsel, sondern von einer Liquidation des ganzen Systems, dessen Träger der Marschall und Kriegsminister Pilsudski ist. Pilsudski ist Repräsentant des heutigen politischen Kurses in Polen und Sejmmarschall Daszynski der Verfechter der Demokratie, hier liegt der Entscheidungspunkt.

Man kann erwarten, daß, nach Lage der Dinge, sich der Staatspräsident nunmehr auf die Seite des Sejms stellen wird. In seine Hand ist die Regierungsbildung gelegt, wem er bei einem Sturz des Kabinetts Pilsudski die Mission der Kabinettsbildung übertragen wird. Es ist heute auch sicher, daß Pilsudski nicht mehr das Bedürfnis hat, nochmals vor dem Sejm zu erscheinen, und die Regierungsblätter haben ja bereits auch angekündigt, daß er seine Eröffnungsrede vor dem Senat halten wird, wo er Auskunft über die politische Lage geben soll. Auf die politischen Schilderungen legt man ja jetzt weniger Wert, die ganze Neugierde ist darauf gerichtet, was nunmehr Pilsudski über die Volksvertretung selbst zu sagen hat. Man erinnert sich wieder der Rede im Senat anläßlich der vergangenen Staatssession, wo Pilsudski frühere Kriegsminister angriff, ohne daß die Sache je geklärt wurde, und daß er sich dagegen wandte, daß Offiziere in der Budgetkommission des Sejms über Etatstitel Auskunft gäben. Damals war es ein Angriff gegen Sejm, Abgeordnete und die früheren Kriegsminister und man darf schon heute fragen, wer kommt jetzt an die Reihe. Trotzdem also durch die Einberufung des Sejms eine gewisse Entspannung eingetreten ist, kann man nicht sagen, ob sich die Dinge selbst normal gestalten werden. Auch jetzt muß man mit Ueberraschungen rechnen, selbst dann, wenn keinerlei Offiziersepisoden das Bild krasser gestalten. Daß Marschall Pilsudski nicht gewillt ist, seine Macht aus der Hand zu geben, ist sicher. Daß die Volksvertretung ebenso sicher den Sturz herbeiführen wird, ist gewiß, und da entsteht jener luftleere Raum, der nur durch den Machtspruch des Staatspräsidenten ausgefüllt werden kann, indem dieser nach dem Regierungssturz Männer mit der Kabinettsbildung betraut, die mit dem Sejm zusammenarbeiten wollen und sich auch seinen Beschlüssen fügen. Dann erst kann von einer Entspannung die Rede sein. Der heutige Zustand ist der der Ueberraschungen und mit diesen kann Politik nicht getrieben werden. —ll.

Die Regierungsbildung in der Tschechoslowakei

Udrzal erhält den offiziellen Auftrag — Die Parteien im neuen Parlament

Prag. Der frühere Ministerpräsident Udrzal ist am Montag vom Präsidenten Marsaryk mit der Kabinettsbildung betraut worden. Die Zeit bis zum 2. Wahlgang wurde von allen Seiten zu Verhandlungen über die Bildung der neuen Regierung benutzt, ohne daß man jedoch zu einem Ergebnis hätte kommen können. Es hat den Anschein, als ob die bisherige bürgerliche Mehrheit unter Hinzuziehung der Tschechoslowakischen Nationalsozialisten die Regierung bilden wollte.

Die Kombination mit den tschechoslowakischen und deutschen Sozialdemokraten ist wieder in den Hintergrund getreten.

Die Ergebnisse der Wahlen in der Tschechoslowakei

Prag. Der Hauptwahlausschuß verteilte am Montag die durch den zweiten und dritten Wahlgang noch zu besetzenden Mandate für das Abgeordnetenhaus und den Senat. Die nunmehr endgültige Aufteilung ist die folgende: Tschechische Agrarier: Abgeordnete 46, bisher 45, Senatoren 23, bisher 22. Tschechische Sozialdemokraten Abgeordnete 39, bisher 29, Senatoren 19, bisher 14. Tschechische Nationalsozialisten 32 bisher 27, Senatoren 16, bisher 14. Kommunisten Abgeordnete 30, bisher 41, Senatoren 15, bisher 20. Tschechische katholische Volkspartei: Abgeordnete 25, bisher 31, Senatoren 13, bisher 16. Deutsche Sozialdemokraten: Abgeordnete 21, bisher 17, Senatoren 11, bisher 9. Slowakische Volkspartei: Abgeordnete 19, bisher 23, Senatoren 10, bisher 12. Bund der Landwirte und Deutsche Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft: Abgeordnete 16, Bund der Landwirte, bisher 18, Senatoren 9, Bund der Landwirte bisher 10. (Davon erhält die Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft 3 Abgeordnete und einen Senator.) Tschechische Nationaldemokraten: Abgeordnete 15, bisher 13, Senatoren 7, bisher 7. Deutsch-christlich-soziale Volkspartei und Gewerbepartei: Abgeordnete 14, Christlich-Soziale bisher 13, Senatoren 8, Christlich-Sozial bisher 7. (Davon erhält die Gewerbepartei 3 Abgeordnete und einen Senator.) Tschechische Gewerbepartei: Abgeordnete 12, bisher 13, Senatoren 6, bisher 6. Die ungarischen Parteien zusammen Abgeordnete 9, bisher 10, Senatoren 5, bisher 2. Deutsche Nationalsozialisten: Abgeordnete 8, bisher 7, Senatoren 5, bisher 3. Deutsche Nationalpartei: Abgeordnete 7, bisher 9, Senatoren keine, bisher 5. Juden und Polen: Abgeordnete 4, bisher 1, Senatoren keine, bisher keine. Liga gegen die gebildeten Kandidatenlisten: Abgeordnete 3, bisher keine, Senatoren 1, bisher keiner.

Bei dem Wahlgang zum Abgeordnetenhaus hat der Bevollmächtigte der slowakischen Volkspartei, den wegen Hochverrats zu Kerker verurteilten Dr. Tuka nicht als Kandidaten präsentiert mit der Erklärung, Tuka selbst habe auf die Kandidatur verzichtet. Die slowakische Volkspartei läßt Tuka als Politiker fallen, will aber dafür Sorge tragen, daß seine Existenz nach der Revision des Prozesses und der Durchführung des Urteils gesichert wird.

Der Streit zwischen dem argentinischen Präsidenten und dem Parlament

Buenos-Aires. Da weder die argentinische Kammer noch der Senat, der Mitte Oktober ergangenen Einladung zu außerordentlichen Kongreßsitzungen bisher gefolgt sind, ist Präsident Irrigoyen, wie „La Prensa" meldet, dazu übergegangen, die notwendigsten Regierungsmaßnahmen und Gesetze, die eigentlich parlamentarischer Billigung bedürfen, durch Kabinettsbeschluß in Kraft zu setzen. Auch alle Ernennungen in der Armee und Marine, die verfassungsmäßig die Zustimmung des Senats haben müssen, sind durch Kabinettsbeschluß vollzogen worden. Auf der Tagesordnung der außerordentlichen Sitzungen steht auch der Haushalt des nächsten Jahres und der Präsident hat bereits durchblicken lassen, daß er ihn selbständig in Kraft setzen werde, falls die Kammern auch weiterhin Obstruktion üben.

Fortschritt in der Türkei?

Keine Verfassungsänderung. Ausbau der Sozialgesetzgebung.

Konstantinopel. Die Zeitung „Milliet" widerruft alle Gerüchte, die von einer Umbildung der türkischen Verfassung nach amerikanischem Muster sprachen. — Das türkische Arbeitsgesetz, das in Vorbereitung ist, weist Krankenkassen, Unfallversicherung, Verbot der Kinderarbeit, Schutz aller Minderjährigen auf.

Neue schwere Kämpfe an der russisch-chinesischen Front?

London. In Schanghai eingetroffene Meldungen aus Mukden sprechen von heftigen Angriffen der Sowjettruppen, unterstützt durch Kanonenboote und Flugzeuge, auf die chinesischen Linien am Sungari-Fluß. Die chinesische Front soll vollkommen eingedrückt und Fuchin von den Russen besetzt worden sein. In Tokio liegen Telegramme aus Charbin vor, die gleichfalls von heftigen chinesisch-russischen Kämpfen sprechen. Die militärische Tätigkeit erstrecke sich auf die nördliche und östliche Front in der Mandschurei.



Anna von Strantz-Führing gestorben

Das Modell der Germania-Briefmarke.

Im Alter von 64 Jahren starb in Berlin das ehemalige Mitglied des früheren Königlichen Schauspielhauses in Berlin, Frau Anna von Strantz-Führing. Dank ihrer schönen, wahrhaft hoheitsvollen Erscheinung wurde sie bei der preußischen Centenarsfeier im Jahre 1901 zur „Germania" des Festzuges erwählt. Sie war auch das Modell zur Germania auf der alten deutschen Germania-Briefmarke.

Die Eiserne Ferse

Von Jack London.

37)

Mir selbst brachte unser verändertes Leben eine gewisse Erleichterung. Wenn sonst nichts, so war ich doch jetzt von der organisierten Verleumdung befreit, die in immer steigendem Maße unser Los in der Universitätsstadt gewesen war, seit wir uns die Feindschaft der wachsenden Oligarchie zugezogen hatten. Und auch für mich war diese Veränderung ein Abenteuer, und zwar das größte von allen, denn es war das Abenteuer meiner Liebe. Der Verlust unseres Vermögens hatte meine Heirat beschleunigt, und so zog ich als junge Frau in die vier Stübchen in der Pell Street, der verrufensten Gegend San Franziskos, ein.

Von alledem weiß ich heute nur noch eines: ich machte Ernst glücklich. Ich trat in sein stürmisches Leben nicht als eine neue verwirrende Kraft, sondern als Friedensbringerin. Ich schenkte ihm Ruhe, das war der Lohn meiner Liebe für ihn. Das war das untrügliche Zeichen dafür, daß ich mich nicht geirrt hatte. Ihm vergessen zu schaffen oder das Licht der Freude in diesen armen müden Augen zu entzünden — welch größere Freude hätte mich beseligen können?

Diese lieben, müden Augen. Er arbeitete, wie nur wenige Menschen je gearbeitet haben, und er arbeitete sein ganzes Leben lang für andere. Das war der Maßstab seiner Männlichkeit. Er liebte die Menschen, und er liebte mich. Und dieser Mann mit der eingefleischten Kampflust, seiner Gladiatorenerscheinung und seinem Adlermut — dieser Mann war gegen mich vornehm und zartfühlend wie ein Dichter. Er war ein Dichter. Ein Sänger in Taten. Sein ganzes Leben sang er das Lied der Menschlichkeit. Und er tat es aus reiner Menschenliebe, gab für diese Menschen sein Leben und ward gekreuzigt.

Und alles das tat er nicht in der Hoffnung auf künftigen Lohn. Seiner Auffassung nach gab es kein Leben nach diesem. Er, in dem die Unsterblichkeit loderte, verneinte diese Unsterblichkeit. Das war der Widerspruch in ihm. Er mit seinem warmen Geiste war beherrscht vom materialistischen Manismus, dieser kalten, abstoßenden Philosophie. Ich pflegte ihn zu widerlegen, indem ich ihm sagte, daß ich seine Unsterblichkeit an den Schwingen seiner Seele mäße und endlose Zeiten leben müßte, um sie ganz zu ermessen. Dann lachte er, streckte die Arme nach mir aus und nannte mich seine liebe Metaphysikerin. Die Müdigkeit schwand aus seinen Augen, und in ihnen erstrahlte das Licht seines Liebesglücks, das auch wieder ein neuer, hinreichender Beweis für seine Unsterblichkeit war.

Oft nannte er mich auch seine Dualistin und wollte mir erklären, wie Kant im Sinne der reinen Vernunft zum Zwecke der Gottesanbetung die Vernunft aufgehoben hätte. Und er zog die Parallele und zieh mich einer ähnlichen Schuld. Und wenn ich meine Schuld eingestand, sie aber als einen Akt höchster Vernunft verteidigte, preßte er mich an sich und lachte, wie nur einer von Gottes erkorenen Liebenden lachen kann. Ich war gewohnt, zu verneinen, daß Vererbung und Umgebung das eigene Wesen, die eigene Begabung eher erklärten, als der kalt forschende Finger der Wissenschaft das trügerische Etwas, das hinter dem Leben stand, erfassen, zergliedern, einteilen und erklären könnte.

Ich war der Meinung, daß der Raum das Sichtbarwerden Gottes und daß die Seele eine Erscheinung seines Wesens sei, und wenn er mich seine liebe Metaphysikerin nannte, nannte ich ihn meinen unsterblichen Materialisten. Und so liebten wir uns und waren glücklich; und ich verzieh ihm seinen Materialismus über dem gewaltigen Werk, das er, ohne an einen Gewinn für sich zu denken, vollbrachte, und um seiner außerordentlichen Bescheidenheit willen, die ihn vor einem königlichen Stolz auf sich und seine Seele bewahrte.

Aber stolz war er. Wie sollte auch ein Adler nicht stolz sein? Seiner Auffassung nach war es für einen Sterblichen schöner als für einen Gott, sich Gott ähnlich zu fühlen. Und so begeisterte er sich für das, war er für seine Sterblichkeit ansah. Er zitierte gern das Fragment eines Gedichts, das er nie gesehen hatte, und nach dessen Urheber er vergebens forschte. Ich schreibe dies Fragment hier nieder, nicht nur, weil er es liebte, sondern weil es den Widerspruch zwischen seinem Geist und seiner Auffassung von seinem Gott kennzeichnet. Denn wie kann ein Mann mit bebenden Fibern und leidenschaftlicher Begeisterung diese Verse sprechen und doch nur sterblicher Staub und ein winziges Körnchen vergänglicher Kraft, eine vorübergehende Erscheinung sein? Hier möge es folgen:

Freude auf Freude, Gewinn auf Gewinn
Sind mir vor Geburt bestimmt.
Ich jauchze den Stolz meines Lebens hinaus,
Das nie ein Ende nimmt.
Und soll ich auch leiden jeglichen Tod,
Der mir zum letzten beschert,
So hab' ich den Becher der Freude doch
Bis auf den Grund geleert —
Des Stolzes Schaum, der Macht Geschmack,
Der Liebe süße Glut!

Den letzten Tropfen ich kniend schlürf,
Denn ach, der Trank ist gut;
Ich trink auf das Leben, ich trink auf den Tod,
Und mein Lied, mein Lied erklingt,
Denn sterbe ich, ein anderes Ich
Den vollen Becher trinkt.
Der Mensch, den du aus Eden vertriebst,
War ich, o Herr, war ich,
Und ich bin wieder da, wenn Himmel und Meer
Und Erde spalten sich;
Denn es ist meine Welt, meine prächtige Welt,
Die Welt meiner süßen Pein,
Vom ersten Wimmern des Säuglings bis
Zu der gefolterten Mutter Schrei'n.

Mein Puls schlägt kommender Menschheit gleich,
Von Wünschen das Herz mir schwillt,
Die wogende Flut meines wildjungen Bluts,
Das göttliche Feuer stillt.
Ich bin Mensch, Mensch, Mensch aus lebendigem Fleisch
Bis zum Rest meiner Erdenfrist,
Vom heimlichen Dunkel des Mutterleibs,
Bis nichts als der Geist mehr ist.
Fleisch meines Fleischs und Blut meines Bluts
Dreht die Erde sich, wie mir's gefällt,
Und ungestillt wird nach Eden der Durst
Auf ewig quälen die Welt.
Allmächtiger, wenn einst das Leben verrauscht
Und zerstoben der schillernde Schaum,
Ist die Finsternis der ewigen Nacht
Zu lang nicht für meinen Traum.

Der Mensch, den du aus Eden vertriebst,
War ich, o Herr, war ich,
Und ich bin wieder da, wenn Himmel und Meer
Und Erde spalten sich;
Denn es ist meine Welt, meine prächtige Welt.
Die Welt meiner süßen Pein,
Vom ersten Wimmern des Säuglings bis
Zu der gefolterten Mutter Schrei'n.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Was kommt nach dem Proteststreik?

Morgen um 6 Uhr früh beginnt in den schlesischen Gruben und Hütten der Demonstrationsstreik. Er beginnt am Mittwoch und hört am Donnerstag um die gleiche Zeit auf, d. h. die streikenden Arbeiter werden am Donnerstag die Arbeit wieder aufnehmen. Es liegt klar auf der Hand, daß ein Demonstrationsstreik keine sofortige Erfüllung der Arbeiterforderungen bringt, darüber sind sich die Gewerkschaftsführer vollkommen klar, und selbstverständlich auch die Arbeiter. Der Proteststreik soll den Beweis erbringen, daß die Arbeiterschaft zum Kampfe bereit ist und daß sie selbst zu dieser scharfen Waffe Zuflucht nehmen wird, falls ihre Wünsche weiterhin ignoriert werden sollten. Die Gewerkschaftsführer wissen ganz genau, daß der Streik eine gefährliche Waffe sei, zu der man erst dann greift, wenn alle Stricke reißen, das heißt, wenn auf dem Verhandlungswege nichts mehr zu erreichen ist.

In maßgebenden polnischen Kreisen ist die Auffassung vorherrschend, daß es den schlesischen Arbeitern mit ihren Forderungen nicht ernst ist und man behauptet, daß keine Streikstimmung unter den Arbeitern vorhanden ist. Sie bauen darauf und daher können die Arbeiter ihre Forderungen nicht durchdrücken. Den Arbeitern ist es aber mit ihren Forderungen blutig ernst, und da die Arbeitergewerkschaften hoffen, daß durch einen Proteststreik den Kapitalisten und der Regierung zum Bewußtsein gebracht wird, daß hier nicht mehr zu spaßen ist, wurde vorläufig der Proteststreik proklamiert. Von einem Generalstreik, der der ganzen Allgemeinheit, und selbst den Arbeitern, große Opfer auferlegt, wurde vorläufig Abstand genommen.

Was nach dem Streik kommt, hängt von dem Streik selbst ab. Die Arbeiter sagen, daß die Aufregung unter ihnen eine so große sei — was wir ja ohne weiteres zugeben und auch verstehen —, daß sie den Generalstreik fordern, und es werden sich sicherlich Arbeiter finden, die am Donnerstag weiter streiken möchten. Gewiß ist die Notlage der schlesischen Arbeiter groß, doch hängt hier alles von der guten Disziplin ab. Wird der Proteststreik am Mittwoch allegmein sein, d. h. daß sämtliche Belegschaften auf allen Gruben und Hütten pünktlich die Arbeit niederlegen und sie am Donnerstag pünktlich wieder aufnehmen, dann ist das erreicht, was bezweckt wurde und der Sieg der Arbeiterschaft ist gewiß. Die Kapitalisten und die Regierung werden mit den Arbeitern ganz anders reden, wenn sie sehen, daß hier Disziplin und Einmütigkeit herrschen. Aber auch die Gewerkschaftsführer können ganz anders auftreten, wenn sie eine geschlossene Front und eine disziplinierte Arbeiterschaft hinter sich haben. Die Arbeiter müssen das begreifen lernen, daß von der Solidarität und der guten Disziplin selbst die Erfüllung ihrer Forderungen abhängig ist. Das gilt nicht nur für die Bergarbeiter, sondern genau so für die Hüttenarbeiter, die ebenfalls am Mittwoch ihren Proteststreik beginnen. Mögen sich also die Arbeiter von niemandem zu unüberlegten Schritten verleiten lassen, weil die schlimmen Folgen die Arbeiter dann selbst treffen.

Sollte aber ein gut disziplinierter und solidarisch durchgeführter Proteststreik nicht entsprechende Wirkung haben, dann steht der Weg zum Generalstreik offen, aber dann werden die Gewerkschaftsführer auch die Gewißheit haben, daß der Generalstreik siegreich durchgeführt wird, weil die Arbeiterschaft diszipliniert ist und Solidarität zu üben versteht. Das, was nach dem Proteststreik kommen wird, hängt also von dem Proteststreik und von den Arbeitern selbst ab.

Verlängerung der Auszahlungs-Unterstützungstermine für Arbeitslose

Das Kattowitzer Landratsamt veröffentlicht eine neue ministerielle Verfügung betr. Regelung der Arbeitslosenfrage im Bereich der Wojewodschaft Schlesien, wonach für alle diejenigen Arbeitslosen, welche eine Unterstützung nach dem Erwerbslosenfürsorgegesetz vom 18. Juli 1924 erhalten und bei denen am 30. d. Mts. die Karrenzzeit abläuft, die Auszahlungs-Unterstützungstermine auf weitere 17 Wochen verlängert worden sind. Es handelt sich hierbei um Beschäftigungslose, die innerhalb der Stadtkreise Kattowitz, Königshütte und Bielitz, sowie in den Landkreisen Kattowitz, Rybnik, Pleß, Schwientochlowitz, Bielitz und Teschen wohnhaft sind. Die fragliche Unterstützung kommt durch den „Fundusz Bezrobocia" (Arbeitslosenfonds) in Kattowitz zur Auszahlung.

Die Untersuchung auf „Hillebrandt" abgeschlossen

Was lange währt, wird gut — sagt ein deutsches Sprichwort und die Untersuchung des schrecklichen Unglücksfalles, das wir noch alle frisch in Erinnerung haben, hat wirklich lange gedauert. Was dort über die Ursachen der großen Katastrophe festgestellt wurde, wird nicht gesagt und doch hat die schlesische Arbeiterschaft das größte Interesse daran, zu erfahren, wer die Schuld an dem Unglück trägt. Die Kapitalisten haben sich bekanntlich hinter die Bergbehörden verschanzt und erklärten, daß sie über Unglücksfälle auf den Gruben in der Zukunft überhaupt nicht berichten werden, weil das dann von der Presse breitgetreten wird, und davor haben die Kapitalisten heilige Angst. Die Bergbehörden veröffentlichen die Untersuchungsergebnisse über Unglücksfälle auf den Gruben grundsätzlich nicht, und so kommt es, daß die breiten Volksmassen davon nichts erfahren.

Ueber die große Katastrophe auf der „Hillebrandtgrube", die 16 brave Bergarbeiter das Leben gekostet hat, wird nur soviel gesagt, daß die Untersuchung bereits beendet ist und die Akten der Staatsanwaltschaft überwiesen wurden. Wir wollen hoffen, daß es zu einer Gerichtsverhandlung kommen wird und so die Unglücksursachen aufgeklärt werden.

Betrifft vorübergehende Befreiung vom gewerblichen Fortbildungsschulunterricht

Gesuche zwecks Befreiung der Fortbildungsschüler vom Schulbesuch für einzelne Stunden oder für längere Zeit, sind stets rechtzeitig und schriftlich vom gewerblichen Unternehmer der Schulleitung vorzulegen. Jedes Entschuldigungsschreiben, bezw. andere Eingaben müssen die Angabe der Jahresklasse, das genaue Datum der Absendung, die Fehltage und die Unterschrift des gewerblichen Unternehmers enthalten. Sind mehrere Schüler aus verschiedenen Klassen von demselben gewerblichen Unternehmer gleichzeitig zu entschuldigen, so hat dies auf getrennten Zetteln zu geschehen.

Gesuche, welche durch die Schüler unmittelbar, bezw. die Eltern oder deren Stellvertreter eingereicht werden, finden keine Berücksichtigung. Nur, wenn es sich um Sonntagsstunden handelt kann die schriftliche Entschuldigung auch vom Vater des Schülers vorgelegt, bezw. ausgestellt werden. Der Schüler ist in diesem Falle verpflichtet, die Unterschrift des gewerblichen Unternehmers beizubringen.

Als unerledigt zurückgesandt werden solche Gesuche, welche nicht den Schulvorschriften entsprechen.

Schützt die Lehrlingsrechte!

Von seiten der Lehrlinge (jugendliche Arbeiter) und seitens der Eltern derselben, werden bei den Organisationen Klage geführt, daß die Arbeitgeber diesen Arbeitern den Lohn während der Zeit, wo sie verpflichtet sind, die Fortbildungsschule zu besuchen, in Abzug bringen. Daß dieses unzulässig ist, beweist ein Rundschreiben, welches wir hiermit veröffentlichen, und bitten alle unsere Mitglieder, sich dieses nicht gefallen zu lassen.

Abschrift.

Slonski Urzond Wojewodzki. Katowice, den 30. Oktober 1926.
L. O. P. 33412.

Rundschreiben Nr. 302.

Auf Grund von vielen Anfragen, ob der Arbeitgeber berechtigt ist, den Lehrlingen bezw. jugendlichen Arbeitern für die versäumte Zeit für die Fortbildungsschule den Lohn in Abzug zu bringen, wird hiermit aufgeklärt, daß in keinem Falle dies zulässig ist.

Der Arbeitgeber ist nach §§ 120, 127 und 139 des Gewerbegesetzes verpflichtet, die Lehrlinge von der Arbeit zu beurlauben, daß sie an dem Unterricht der Fortbildungsschule teilnehmen können u. auf Grund der Beurlaubung darf keine Kürzung des Verdienstes dieser jugendlichen Arbeiter erfolgen.

Mißbrauch unterliegt der Bestrafung nach § 150 Abs. 4.

Für den Wojewoden:
M. Kwicienski.

Der Kattowitzer Schmuggelprozeß

Erneute Zusammenstöße zwischen Anklagevertretung und der Verteidigung — Weitere Zeugenverhöre — Anträge auf Arretierung von Zeugen und Angeklagten — Das Gericht lehnt ab — Die nervöse Stimmung dauert an

Am gestrigen Montag wurde die Verhandlung im Kattowitzer Zollhinterziehungsprozeß gegen ¾10 Uhr vormittags aufgenommen, jedoch mußte eine Unterbrechung von 1 Stunde erfolgen, da die Beklagten nicht vollzählig anwesend waren. Vernommen wurden diesmal 10 Zeugen, von denen die meisten in Warschau ansässig sind.

Während der Vernehmung des Kaufmanns Josef **Rappaport** aus Warschau, warf der Staatsanwalt ein, daß

dieser Zeuge unter Eid falsch aussage, da er andere Angaben mache, wie bei der polizeilichen Vernehmung.

Der Zeuge wurde seitens des Gerichts eingehend vernommen. Nach seinen Ausführungen hat der Beklagte L. aus Sosnowitz in seinem Fellgeschäft vor zwei Jahren etwa zweimal Ankäufe getätigt. Bei Vorlegung der ausgestellten Rechnungen gab Zeuge an, daß es sich zwar um die **Blanketts seiner Firma** handele, daß er aber inbezug auf den **textlichen Inhalt** usw. nicht nähere Auskünfte erteilen könne und in dieser Hinsicht sein Korrespondent Bernfuß zu befragen sei. Zeuge Rappaport gab später an, daß er des **Schreibens und Lesens unkundig ist.**

Nach erfolgter Vernehmung beantragte der Staatsanwalt Arretierung des Zeugen Josef Rappaport, da nach seinem Dafürhalten offensichtlich Meineid geleistet worden ist.

Mit großer Entschiedenheit sprach sich Verteidiger Zbislawski gegen diesen Antrag aus. Er führte an, daß es sich um eine Einschüchterung des Zeugen handele, wenn schon vor endgültiger Vernehmung ein Antrag auf Arretierung gestellt wird. In erregtem Tone suchte Verteidiger Zbislawski nach passenden Worten, um die Unhaltbarkeit des gestellten Antrages seitens des Anklagevertreters auszudrücken, den er schließlich als **völlig unbegründet** bezeichnete.

Der Staatsanwalt betonte, daß der Verteidiger nicht den Mut besitze, die Worte, welche er im Sinne hatte, auszusprechen und stellte den Zusatzantrag auf erneute Bestrafung wegen beabsichtigter Beleidigung der Staatsanwaltschaft. Nochmals präzisierte daraufhin Verteidiger Zbislawski seinen Standpunkt, wobei er zum Ausdruck brachte, daß bei einem Eingreifen des Staatsanwalts in der vorerwähnten Weise, der jeweilige Zeuge seine weiteren Aussagen unter einem gewissen Angstgefühl und damit unter einer bestimmten Beeinflussung machen müsse. Der Verteidiger beantragte alsdann glatte Ablehnung des Antrages auf Arretierung des Rappaport, welcher wahrheitsgetreue Angaben gemacht hätte.

Es müsse nur berücksichtigt werden, in welcher Weise die Vernehmung während den Voruntersuchungen in Warschau vorgenommen worden ist.

Nach erfolgter Beratung **lehnte das Gericht** den Antrag des Staatsanwalts auf Arretierung des fraglichen Zeugen **ab.**

Verteidiger Zbislawski erhielt wegen seines Auftretens gegenüber dem Anklagevertreter eine Verwarnung.

Vernommen wurde alsdann der zeitweilige Korrespondent der Firma Rappaport, Zeuge Benjamin **Bernfus,** welcher den Schriftwechsel während der Saisongeschäfte führte. Der Zeuge gab an, daß die ausgestellten Rechnungen nicht unterschrieben worden sind. Auf einem kaufmännischen Kursus habe er gelernt, daß diese Handhabung angängig sei. Später, als die Firma die Rechnungen mit der Schreibmaschine ausstellen ließ, habe er es doch für richtiger gehalten, die Rechnungen zu unterschreiben. Dieser Zeuge machte sehr langwierige Aussagen und gab an, daß er bei der polizeilichen Vernehmung unter einem Gefühl der Angst ausgesagt habe, da man ihm auf den Kopf gesagt hätte, daß er in eine Schmuggelaffäre verwickelt sei, obgleich er mit Schmuggel nichts zutun hatte.

Der nächstfolgende Zeuge, Rubin **Burstyn,** aus Warschau gab auf Befragen an, daß er bei der Firma Rappaport als Expedient tätig ist. Die Korrespondenz ging nicht durch seine Hände. Nach seinen Aussagen soll der Angeklagte L. aus Sosnowitz in der verflossenen Woche bei seiner Firma vorstellig geworden sein und Felleinkäufe getätigt haben.

Rappaport jun. aus Warschau wird daraufhin vernommen, welcher auf Befragen die gewünschten Auskünfte erteilt und ebenfalls angibt, daß der Beklagte L. aus Sosnowitz in der Vorwoche bei der Firma wieder einmal vorstellig geworden ist.

Der Staatsanwalt stellte nach Vernehmung dieser Zeugen den erweiterten

Antrag auf Arretierung des Zeugen Josef Rappaport, welcher zwischendurch immer wieder befragt wurde, sowie der Zeugen Benjamin Bernfus und Rubin Burstyn, welche angeblich widersprechende Aussagen unter Eid gemacht haben sollen, so daß Meineid als vorliegend angenommen werden müsse.

Hiergegen erklärte sich erneut Verteidiger Zbislawski, welcher sich ebenso, wie der Staatsanwalt, auf den zwischendurch vernommenen Zeugen Kommissar **Wassilko** stützte und angab, daß der Antrag des Anklagevertreters nicht begründet sei, weil ja die Aussagen des Zeugen Josef Rappaport durch Kommissar Wassilko zu einem großen Teil ihre Bestätigung gefunden hätten.

Währenddessen kam es erneut zu einem Zwischenfall vor Gericht und zwar **trat einer der anwesenden Polizeibeamten an den Richtertisch heran, welcher darüber Meldung erstattete, daß der im Verhandlungsraum anwesende und bereits verhörte Zeuge Benjamin Bernfus zu den richterlichen Ausführungen glossierende Randbemerkungen gemacht habe.**

Das Gericht lehnte nach erfolgter Beratung auch den Antrag des Staatsanwalts auf Arretierung der drei vorgenannten Zeugen, ab. Der Zeuge Benjamin Bernfus erhielt wegen seines ungebührlichen Verhaltens einen Verweis.

Der Staatsanwalt brachte einen neuen Antrag ein. Er erklärte, daß gegen den Angeklagten, Geschäftsführer St., sowie die Angeklagte, Ehefrau S., **Verdacht der Zeugenbeeinflussung** vorläge und er wünschte die Vernehmung der Zeugen Oberkommissar Chomranski, Kriminalbeamten Stern, eines gewissen Kuzmieczyk und des Hotelportiers Buchallik. Diesem Antrag wurde stattgegeben.

Oberkommissar Chomranski führte daraufhin vor Gericht aus, was ihm über die angebliche Zeugenbeeinflussung zugetragen worden ist, worauf Kriminalbeamter Stern über seine Wahrnehmungen im Gerichtskorridor usw. berichtete. Dieser Zeuge gab auf Befragen der Verteidigung an, daß er den Auftrag, entsprechende Beobachtungen anzustellen, vom Oberkommissar Chomranski erhalten habe.

Ueber den eigentlichen Sinn der geführten Gespräche konnte Zeuge Stern **keine konkrete Aussagen machen,** weil ihm die Beklagten, welche ihn als Geheimbeamten kannten, stets ausgewichen sind.

Vernommen wurde daraufhin der vom Staatsanwalt beantragte Zeuge **Kuczmierczyk,** der ebenfalls verschiedene Beobachtungen im Gerichtsgebäude gemacht haben will. Dieser Zeuge erklärte, daß er keinen speziellen Auftrag zur Beobachtung der Angeklagten hätte, vielmehr aus eigenem Interesse seine Wahrnehmungen bezw. Feststellungen machte.

Verteidiger Zbislawski stellte später verschiedene Fragen an den Oberkommissar Chomranski inbezug auf sein Verhalten zu Personen, die in Zeugeneigenschaft gehört werden sollen. Kommissar Chomranski gab an, daß er nur auf konkrete Fragen antworten könne. Der Anklagevertreter war grundsätzlich gegen diese Fragestellung der Verteidigung. Es kam hierbei wieder zu sehr **lebhaften Debatten zwischen Verteidigung und Staatsanwaltschaft.** In der weiteren Folge unterstrich Verteidiger Zbislawski, daß wohl

selten bei einem Prozeß soviel Kriminalbeamte sich im Gerichtsgebäude bewegten, als bei dieser Verhandlung.
Nach Vernehmung der Zeugen stellte
der Staatsanwalt den Antrag auf Arretierung des Angeklagten, Geschäftsführers St., sowie der Angeklagten, Ehefrau S. mit der nochmaligen Begründung, daß Zeugenbeeinflussung seitens dieser Angeklagten vorgelegen hätte.

Hierauf ergriff Verteidiger Zbislawski das Wort, welcher ausdrücklich unterstrich, daß während der Zeugenvernehmung in dem fraglichen Zusammenhang von dem Geschäftsführer St. überhaupt nicht die Rede war. Es handele sich im übrigen um nichts anderes, als solche Wahrnehmungen, die gar keinen wesentlichen Wert hätten und als Märchen ausgelegt werden können, da keinem Menschen eine harmlose Unterredung verwehrt ist. **Der Antrag des Anklagevertreters sei für jeden Fall abzulehnen, da über den eigentlichen Sinn der gepflogenen Gespräche am Korridor kein Zeuge etwas konkretes aussagen konnte und Zeugenbeeinflussung demzufolge nicht nachgewiesen werden könne.**

Verteidiger Trojanowski bemerkte anschließend daran, daß es sich um eine ganz unlogische Folgerung und Annahme bezüglich des gehegten Verdachts handele, da die Beklagten, welche mit Ausnahme des Hauptbeklagten S. sich auf freiem Fuße befinden, ihr Vorhaben auf weniger auffallende Weise an einem anderen Ort, als gerade im Gerichtsgebäude begünstigen konnten. Auffallend wäre es jedenfalls, daß man die üblichen Gespräche der Angeklagten und Zeugen untereinander, in der vorerwähnten Weise, auslege und Zeugenbeeinflussung vrmute.

Das Gericht lehnte nach Beratung auch diesen dritten Antrag des Staatsanwalts ab und sah eine evtl. Arretierung des Beklagten, Geschäftsführer St. sowie der Angeklagten, Ehefrau S., als unbegründet an.

In der weiteren Verhandlungsfolge wurden noch verschiedene Zeugen vernommen, welche keine wesentlichen Aussagen machten, bezw. das, von den vorangegangenen Zeugen Gesagte, bestätigten.

Die Verhandlung wurde kurz vor 5 Uhr nachmittags abgebrochen und auf den heutigen Dienstag vertagt.

Aufforderung zum Streikbruch

Das, was vorausgesehen wurde, ist eingetreten! Die polnische Faschistenorganisation, die „Generalna Federacja" fordert zum Streikbruch auf. Sie gibt auch ihre „Gründe" an, warum sie die Arbeiter zum Streikbruch auffordert. Sie sagt uns, daß das Urteil des Schlichtungsausschusses, das den Hüttenarbeiter die Lohnerhöhung verweigerte, ungültig erklärt wurde und neue Lohnverhandlungen beginnen sollen. Die „Generalna Federacja Pracy" weiß alles besser, als die Arbeitergewerkschaften, die doch deswegen den Proteststreik in den Hüttenbetrieben proklamiert haben, um den Schiedsspruch der Schlichtungskommission zu beseitigen und neue Verhandlungen zu erzwingen. Das ist doch der Zweck der Sache und darum wird gestreikt. Die Faschistenorganisation will durch solche Falschmeldungen, die Arbeiter irre führen und sie gegen die Arbeitergewerkschaften aufhetzen. Sie will dadurch Verwirrung unter den Arbeitern stiften und sie vom Streik abhalten.

Da sonst keine weiteren Argumente gegen den Proteststreik aufzufinden waren, so wird von der Leitung der Faschistengewerkschaft ganz einfach gesagt, daß der Proteststreik ein politischer Streik sei, der im Zusammenhang mit den bevorstehenden Kommunalwahlen stehen soll und spricht von Arbeiterreduzierungen. So ängstlich sind die Arbeiter nicht und haben vor den Reduktionen keine Angst. Reduzierungen sind bei uns nichts mehr Neues und sobald die Reduzierungen den Kapitalisten in den Kram passen, werden sie rücksichtslos durchgeführt. Der Arbeitsinspektor Gallot hat ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Grubenbesitzer ihre Lieferungsverträge für den Winter bereits abgeschlossen haben und deshalb können sie die Löhne in der Bergbauindustrie nicht mehr erhöhen. Und doch versucht die Federacja die Arbeiter mit Reduktionen zu schrecken.

Sie behauptet weiter, daß der schlesische Arbeiter keinen Streik will, weil er weiß, daß er nichts durchsetzen wird und nur Lohnentgang durch den Streik erleidet. Schließlich fordert sie die Arbeiter nicht zum Proteststreik, sondern zu Verhandlungen, nur sagt sie nicht, mit wem die Arbeiter verhandeln sollen, da bekanntlich die Verhandlungen von den Kapitalisten und der Regierung als beendet angesehen werden:

Zum Schluß lesen wir in dem Aufruf der Generalna Federacja Pracy folgendes: „Kein einziges Mitglied der Generalna Federacja Pracy in Schlesien darf an diesem politischen Streik teilnehmen." Gut gebrüllt, Löwe. Aber der Herrgott hat schon Vorsorge getroffen, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Die paar verirrte Arbeiter, die den „Stamm" der Mitglieder in der Generalna Federacja Pracy bilden, sind nicht ausschlaggebend und können Streikbruch begehen. Die Federacja ist doch eine Streikbruchorganisation und erzieht auch ihre Mitglieder, zu Streikbrechern. Das wollen wir festhalten! Doch wollen wir ihr „mildernde Umstände" zubilligen, weil wir genau wissen, daß sie nur ein Werkzeug in Händen von Hintermännern ist und sie handelt nach ihrem Befehl. Es wurde ihr Streikbruch anbefohlen und sie muß sich dieser Aufgabe entledigen.

Kattowitz und Umgebung

Falsche Fünfzlotystücke in Umlauf gesetzt. Ein gewisser Joh. G. aus Zawodzie versuchte in der Restauration Silberstein in Kattowitz, für verschiedene Waren mit einem Fünfzlotystück zu zahlen. Es stellte sich alsbald heraus, daß es sich in diesem Falle um ein Falsifikat handelt. Das Geldstück wurde konfisziert. Die polizeilichen Untersuchungen sind im Gange.

Einen Polizeibeamten durch einen Faustschlag zu Boden gestreckt. Von einem bis jetzt nicht ermittelten Täter wurde auf der ul. Marjacka ein Polizeibeamter angefallen und durch einen Faustschlag zu Boden gestreckt. Der Verletzte stürzte zu Boden und erlitt durch den wuchtigen Aufprall einen Bruch des rechten Beines. Es erfolgte eine Ueberführung in das städtische Spital. Die polizeilichen Untersuchungen nach dem Täter sind im Gange.

Diebstahlschronik. In der Nacht zum 1. d. Mts. drangen Spitzbuben mittels Nachschlüssel in die Vorratskammer des städtischen Schlachthofes in Kattowitz ein und stahlen dort 5 Fässer mit Butter. Der Schaden beträgt 1 800 Zloty. Der Kattowitzer Kriminalpolizei gelang es inzwischen, einen gewissen Paul Schwarz aus Kattowitz, ul. Kochanowskiego 14, festzunehmen, welcher als Täter in Frage kommt. — Von der Polizei wurde eine gewisse Klara Czernik aus Kattowitz, Plac Wolnosci 8, ermittelt und zur gerichtlichen Anzeige gebracht, welche beschuldigt wird, zum Schaden der Ester Jakobowicz aus Kattowitz die Summe von 80 Zloty gestohlen zu haben.

Erwischte Diebin. Festgenommen wurde eine gewisse Janina Samojedna, ul. Szopena 18, welche beschuldigt wird, zum Schaden der Marie Manka aus der Wohnung 220 Zloty gestohlen zu haben.

Zalenze. (Von seinem Widersacher verletzt.) Während einer Schlägerei auf der ulica Wojciechowskiego wurde ein gewisser Georg Gawenda aus Chorzow verletzt. Es erfolgte eine Ueberführung in das städtische Spital in Kattowitz. Der Täter ist nach der Tat unerkannt entkommen.

Zawodzie. (Verkehrsunfälle.) Auf der ul. Krakowska kam es zwischen einem Personenauto und Autobus zu einem heftigen Zusammenprall. Beide Kraftwagen wurden schwer beschädigt. Zwei im Autobus befindliche Passagiere erlitten infolge des wuchtigen Zusammenpralls Verletzungen. Wer trägt die Schuld?

Königshütte und Umgebung

Neue Verordnung für Autodroschken.

Die Polizeidirektion Königshütte hat eine neue Verordnung erlassen, wonach alle Autodroschken, die für den öffentlichen Verkehr bestimmt sind, mit einem Taxameter (Zähler) versehen sein müssen, aus denen die Bezahlung der Fahrt in Zloty und Groschen hervorgehen muß. Auf dem Standplatz muß jede freistehende Autodroschke mit der Bezeichnung „Wolny" (Frei) kenntlich gemacht werden, mit dem Gebrauch derselben mit „Zajenty" (Besetzt). Der Fahrpreis vom Standplatz ab ohne Rücksicht auf die Entfernung kostet für den 1. Kilometer 1 Zloty, jede weiteren 200 Meter 20 Groschen. Für eine Hin- und Rückfahrt vom Standplatz ab werden erhoben für den 1. Kilometer 1 Zloty, für jede weiteren 333 Meter 20 Groschen. Diese Gebühren gelten ohne Rücksicht auf die Fahrt für die Tag- und Nachtzeit für zwei Passagiere, für jeden weiteren werden 10 Prozent der angegebenen Kilometerzahl erhoben. Handgepäck kann frei mitgeführt werden, anderes Gepäck wird nach Vereinbarung bezahlt. Fahrten vom Standplatz bis zur Wohnung usw. werden nach dem Tarif bezahlt, Wartezeiten sind mit 4 Zl. pro Stunde oder 20 Groschen für 3 Minuten zu entschädigen.

Vor der Fahrt kann der Autolenker eine Anzahlung verlangen, bei Nichtgewährung kann die Fahrt verweigert werden. Die Fahrten müssen zu jeder Tageszeit nach den bestehenden Vorschriften ausgeführt werden, und zwar auf dem kürzesten Wege nach dem bestellten Ort. Irgendwelche Streitigkeiten zwischen den Fahrgästen und dem Chauffeur werden durch die Polizeiorgane geregelt, deren Anordnungen Folge zu leisten ist. Der Tarif ist mit einem Stempel der Polizeidirektion an sichtbarer Stelle in der Autodroschke anzubringen. Der Polizeidirektion steht zu jeder Tageszeit das Recht des Nachkontrollierens der Zähler usw. zu. Nichtbefolgung der Vorschriften kann mit 150 Zloty oder vier Wochen Arrest bestraft werden, auch kann die Entziehung der Genehmigung zur Ausübung des Gewerbes erfolgen.

Feuer. Am Redenberg geriet ein im Neubau begriffener Schuppen der Stickstoffwerke, in dem Dachpappe und Zement aufbewahrt war, in Brand. Die Königshütter Feuerwehr fand bei ihrem Erscheinen den hölzernen Schuppen in hellen Flammen. Der angerichtete Schaden beträgt mehrere 100 Zloty.

Einbruch in eine Kantine. Unbekannte Täter drangen durch das Ausheben einer Tür in die Kantine des Barbaraschachtes der Skarboferme ein, entwendeten Zigarren, Zigaretten und Tabak im Werte von 100 Zloty und verschwanden damit in unbekannter Richtung.

Wichtig für die Einwohner von Klimsawiese! Der Magistrat hat die Instandhaltung der elektrischen Anlagen im Stadtteil Klimsawiese dem Einwohner Peter Kiolbasa, wohnhaft an der ul. sw. Barbary 5 übertragen. Im Falle von Beschädigungen elektrischer Einrichtungen vor dem Zähler, wolle man sich an Herrn K. wenden, der alles weitere beim städtischen Betriebsamt veranlaßt.

Chorzow. (In seiner Wohnung tot aufgefunden.) Der 35jährige Untermieter Ignaz Bienek, wohnhaft auf der ul. sw. Jana 22 wurde tot aufgefunden. Der Tote wurde nach der Leichenhalle des Gemeindespitals in Chorzow geschafft. Wie die bisherigen ärztlichen Untersuchungen ergaben, soll der Tod auf natürliche Weise eingetreten sein.

Siemianowitz

Arbeiterkündigungen. Am 31. Oktober wurden in der Laurahütte 215 Arbeiter zum 15. November gekündigt. Die Kündigung steht mit dem Ausblasen eines Hochofens im Zusammenhang, denn soviel Arbeiter werden dadurch betroffen. Damit ist aber die Reduktion noch nicht beendet, denn in einer anderen Abteilung der Laurahütte wurde eine ganze Schicht gekündigt und außerdem haben noch 6 Feuerwehrmänner die Kündigung erhalten. Zusammen wurden durch die Kündigungen zirka 300 Arbeiter betroffen.

Myslowitz

Statistisches aus Rosdzin-Schoppinitz. Im Monat September hat die Bevölkerungszahl in Rosdzin um 25 und in Schoppinitz um 12 Personen zugenommen. Am 30. September zählte Rosdzin 12 087 Einwohner, darunter 5980 Männer und 6107 Frauen. In den Stand der Ehe traten 10 Paare. Geboren wurden 25 Kinder, 17 Knaben und 8 Mädchen, unehelich 2 Knaben. In derselben Zeit verstarben 18 Personen und zwar 14 Männer und 4 Frauen. Davon waren 10 freien Standes, 5 verheiratet und 3 verwitwet. Die Gemeinde Schoppinitz zählte am 30. September d. Js. 11 149 Einwohner, davon 5294 Männer und 5855 Frauen. In den Stand der Ehetraten 8 Paare. Geboren wurden 24 Kinder, 13 Knaben und 11 Mädchen. An unehelichen Geburten sind darunter 1 Knabe und 1 Mädchen gebucht, als tot geboren 2 Knaben. Es verstarben im gleichen Zeitraum 10 Personen, darunter 5 Männer und 5 Frauen, 7 Personen freien Standes, 2 verheiratete und 1 verwitwet. In Rosdzin wurde in 1 Falle die Genehmigung für einen Neubau gegeben, in Schoppinitz in einem Falle zu einen Zubau erteilt.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Tödlicher Unfall. Der 51jährige Josef Paniusz aus Bismarckhütte wurde auf der ul. Krakowska von einem Personenauto angefahren und so schwer verletzt, daß der Bedauernswerte auf dem Transport nach dem Spital verstarb. Die Schuldfrage konnte bis jetzt nicht geklärt werden.

Paulsdorf. (Verunglückter Feuerwehrmann.) Infolge Schornsteindefekts brach auf dem Anwesen des Klemens Starzcha in Paulsdorf Feuer aus, durch welchen das Wohnhausdach zum Teil vernichtet wurde. Während der Löscharbeiten fiel ein Wehrmann von dem 5 Meter hohen Dach und erlitt infolge des wuchtigen Aufpralls erhebliche Verletzungen. Es erfolgte eine Ueberführung in das Spital in Bielschowitz.

Hohenlinde. (Brandstiftung.) In der Nacht wurde eine dem Besitzer Adam Szweinoch gehörige, mit Stroh gefüllte Scheune, in Brand gesteckt. Die erschienene Feuerwehr konnte das Feuer nur noch lokalisieren. Die Polizei ist den Tätern auf der Spur.

Pleß und Umgebung

Wie man sich die Einheitsfront denkt.

Die oberschlesische Klatschtante, die sich zufällig auch „Polska Zachodnia" nennt, weiß am 29. Oktober aus Murcki zu berichten, daß es dem dortigen Gemeindevorsteher Janas gelungen ist, eine Einheitsfront von den Korfantysten bis zu den Volksbündlern herzustellen. Was nirgends so ganz gelingen will, in Murcki, im Bereich des Fürsten Pleß, ist das möglich geworden! Es war gewiß ein schöner Traum, der beim Wojewoden Eindruck machen sollte, daß man Wilhelms II. Devise verwirklicht hat: Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Pölen (natürlich auf unsere Verhältnisse angewandt!). Und die „Polska Zachodnia" widmet dem Ereignis einen besonderen Schlager, der fast wie eine Auszeichnung des Amtsgewaltigen Janas wirkt. Selbst die deutschen Sozialisten und Klassenkampfgewerkschaften haben dieser Front zugestimmt. Wir sind direkt voller Begeisterung für diese Solidarität und bedauern sehr, in diese schönen Hoffnungen ein wenig Wermut hineingießen zu müssen. Die deutschen Sozialisten werden an der Einheitsfront des Herrn Janas, der ja sonst ein sehr vernünftiger Mensch sein mag, aber zum Politiker eignet er sich nun gar nicht, nicht teilnehmen, sondern eine eigene Liste aufstellen, die ja dem Herrn Janas in den nächsten Tagen überreicht wird. Und wir sind überzeugt, daß auch die Korfantysten und die PPS. ihre eigenen Listen aufstellen werden, so daß nur noch die Volksbündler und die Sanatoren in dieser Einheitsfront verbleiben. Diese Einheitsfront ist auch eine durchaus mögliche Erscheinung, denn „gleich zu gleich gesellt sich gern". Die „Polska Zachodnia" hat in ihren politischen Prophezeiungen entschieden Pech, die Einheitsfront erweitert sich immer von eins bis 20, dank der energischen Arbeit zur Sanierung der politischen Parteien in Polnisch-Oberschlesien!

Versuchter Kasseneinbruch. Kasseneinbrecher drangen durch ein Fenster in einen Raum des Gerichtsgebäudes in Pleß und gelangten nach Durchbruch einer etwa 40 Zentimeter starken Wand in den nebenanliegenden Kassenraum. Die Täter müssen vermutlich bei ihrem weiteren Vorhaben gestört worden sein, da der feuerfeste Geldschrank unbeschädigt vorgefunden wurde und aus demselben nichts geraubt worden ist.

Das Postamt in Nikolai hat kein Gled. Schon seit vielen Monaten erhalten die armen Rentenempfänger nicht alle ihre Rente beim Postamte in Nikolai am 1. im Monat ausgezahlt. Jedesmal mangelt es dort an Geld und speziell für die armen Invaliden, Witwen und Waisen. Man läßt diese Leute auf die paar Groschen bis zum 5. warten, also fast eine Woche. Ein jeder von ihnen wartet schon lange auf die Rente und kommt die Zeit ihrer Auszahlung, so schickt man die Armen nach langem Warten mit leeren Händen wieder nach Hause. Die Postbeamten erhalten ihr Geld jedesmal pünktlich ausgezahlt, wie sichs gehört, die Rentenempfänger läßt man aber hungern. Es wäre vielleicht am Platze, die Auszahlung der Gehälter eventuell um einen Tag zu verschieben und den Rentenempfängern ihr Geld auszuzahlen. Schließlich ist es Pflicht der Postverwaltung, dafür Sorge zu tragen, daß das Geld für die Auszahlung der Sozialrenten beizeiten beschafft wird. Das hängt alles vom Naczelnik Ptok ab, der sich wahrscheinlich gar nicht darum kümmert. Ist nicht genügend Geld im Postamte vorhanden, dann hat der Naczelnik das Geld beim Hauptpostamt zu bestellen und nicht die Sozialrentner warten zu lassen. Dieses Ersuchen stellen alle Sozialrentner an den Naczelnik Ptok in Nikolai.

Mittel-Lazisk. (Aus der Parteibewegung.) Am Sonntag fand hier eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Dieselbe war umständehalber schwach besucht, jedoch konnte man zur Abhaltung schreiten. Der Hauptzweck der Versammlung war eine Listenaufstellung zur Kommunalwahl. Genosse Raiwa erklärte den Versammelten, alle mit der Wahl verbundenen Formalitäten, damit die Genossen nicht in die unangenehme Lage geraten, mit ihrer Vorschlagsliste abgewiesen zu werden. Nach einer kurzen Diskussion konnte man zur Aufstellung der Kandidatenliste schreiten. Die weiteren Arbeiten wurden dem Genossen Uglorsek, der auch den Vorsitz der Ortsgruppe führt, übertragen. — Am selben Tage fand noch in Wyrow eine Gründungsversammlung der D. S. A. P. statt. Genosse Bluszcz eröffnete mit einer längeren Einleitungsrede die Versammlung und übergab dem Genossen Raiwa das Wort. Referent streifte die politische Lage und ihre Auswirkungen auf die Arbeiterklasse. In seinen weiteren Ausführungen kam Referent auf die Kommunalwahlen zu sprechen und kam zu dem Ergebnis, daß man überall mit eigenen Listen vorgehen muß, um den heutigen Machthabern zu zeigen, daß die deutsche Arbeiterklasse ihre Existenz und Rechte wahren will. Nachdem sich die Anwesenden entschlossen haben, der Partei beizutreten, konnte die Versammlung geschlossen werden.

Tarnowitz und Umgebung

Hu, die Sozialdemokraten! Man denkt sich fast in die Vorkriegszeit zurückversetzt, wenn man im Kreise Tarnowitz auf Agitation wirken will. Unsere Parteibewegung macht dort in den letzten Monaten einen guten Fortschritt, die deutschen Arbeiter sehen ein, daß sie ihr Los selbst in die Hand nehmen müssen, wenn sie zur Geltung kommen wollen. Bisher haben sie sich zu sehr der deutschen Wahlgemeinschaft anvertraut, die da gern bereit ist, auch Listen unter polnischem Namen aufzustellen, wenn sie nur Stimmenfang treiben kann. In Orzech fand eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt, in welcher Genosse Kowoll über die politische Lage und die Bedeutung der Kommunalwahlen für die Arbeiterklasse referierte. Es waren eine Anzahl von Genossen, alte frühere Kämpfer, erschienen, die sich für eigene Listen der D. S. A. P. aussprachen. Es ist selbstverständlich, daß auch die Kriminalpolizei ein Interesse für unsere Bewegung zeigt, denn sie begleitete die Genossen auch nach Koslowagora, wo gleichfalls eine Mitgliederversammlung am Nachmittag stattgefunden hat, in der Genosse Patton referierte. Auch hier entschied man sich für eine eigene Liste, zumal bei den letzten Wahlen im Jahre 1926 sich der Vertrauensmann der Katholischen Volkspartei hier einfach mit auf die polnische Liste aufnehmen ließ, um jedem Wahlkampf aus dem Wege zu gehen. Die Beobachtung oder, besser gesagt, die Ueberwachung unserer Versammlungen überrascht uns nicht, zumal wir ja wissen, daß der Amtsgewaltige von Swierklaniec uns mit besonderer Liebe bedacht hat. Er hat nicht nur unseren Vertrauensmann aus Alt-Chechlau vorgeladen und ihm abgeraten, sich mit den deutschen Sozialisten in Verbindung zu setzen, sondern war bereit, ihn auf die Sanatorenliste aufzunehmen, ihm also ein Mandat zu sichern. Daß er bei seinem Anerbieten wenig Glück hatte, ist selbstverständlich, dafür aber gab er den Gastwirten den guten Rat, im Interesse ihrer selbst und des Staates diesen Sozialisten nur ja keine Lokale zu geben. Wir sehen, daß Mädlers Geist auch in Polen weiter wandelt, obgleich man so sehr diesen Grenzkommissar haßt, seine Methoden bewähren sich auch in Swierklaniec und Umgegend. Aber der Amtsgewaltige von Swierklaniec, der Aufständischenführer Lelonek, wird ebensowenig den Aufstieg der sozialistischen Parteien aufhalten können, wie es Grenzkommissar Mädler hat erreichen können. Im Geiste sind sich deutsche und polnische Sozialistentöter immer einig, was man durch das bißchen „nationalen" Anstrich im patriotischen Gefühl gegen die Sozialdemokratie zum Ausdruck bringt. Den Genossen im Tarnowitzer Kreise aber rufen wir zu: Vorwärts immer, rückwärts nimmer!

Von der Polizei arretiert. Wegen Ruhestörung und Bedrohung mit dem Seitengewehr wurde der Unteroffizier Theodor Kus vom 11. Infanterie-Regiment in Tarnowitz von der Polizei festgenommen.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil. Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Auf den Hintertreppen der Diplomatie

Der Faschisten-Portier aus Glauchau

Im Berliner Tiergartenviertel steht das wie ein Zeughaus wirkende italienische Botschaftsgebäude. Die Fassade ist so eintönig und grau wie der Faschismus selbst. Das Firmenschild „. . . königlich italienisch . . .“ und die Kronen in dem ziselierten Tor scheinen antiquiert. Draußen sieht man nichts von den Liktorenbündeln mit den scharf geschliffenen Aexten. Aber drinnen droht finsteren Blickes von den Wänden eine teuflische Fratze, die sie „Duce“ nennen. Der Dämon Italiens hat es nicht verhindern können, daß sich um das Haus in der Victoriastraße Geheimnisse ranken. Geheimnisse, die die Spatzen beinahe von den Dächern pfeifen.

Ich krame verzweifelt meine winzigen italienischen Kenntnisse zusammen, um den Portier Mussolinis nach Gebühr in seiner Heimatsprache zu begrüßen. Aber schon klingt es an mein Ohr in unverfälschtem Sächsisch: „Was Se nicht mechten, mei Gutster! Sähen Se, wenn Se en eenfacher Ziviliste sin, dann gänn mer Se hier nich bedienen. Zu uns gomm nur Diplomaten — — —“ Als ich gar den Wunsch äußerte, von dem jüngsten Mysterium der Botschaft — dem Chiffre-Diebstahl — etwas in Erfahrung zu bringen, da verliert mein gemütlicher Landsmann die Geduld und weist mit echt faschistischer Gebärde resigniert nach dem Ausgang: Da kennte ja jeder gomm — —

In der Spionage-Zentrale.

Dem preußischen Schutzmann vor der Faschistenbotschaft klagte ich mein Leid. Doch der meinte nur trocken: „Ihr Journalisten bekommt ja doch alles raus — — —“ Diesmal hat der „Blaue“ Recht gehabt. Irgendwo traf ich dann einen dieser Gentlemen, die mit Dietrich und Brecheisen ebenso geschickt umzugehen verstehen, wie sie perfekt sechs Sprachen beherrschen. Ein Privatissimum, das gratis und franco gelesen wurde, brachte mich auf die Spur.

Berlin ist seit Kriegsende die Zentrale der Spionage geworden. Aus der Emigrantenarmee, die Deutschland überflutete, wandte sich ein hoher Prozentsatz — ehemalige russische Offiziere und Staatsbeamte — der Spionage zu. Berlin mit seinen zahllosen Vertretungen großer, kleiner und kleinster Mächte gab den denkbar besten Aktionsradius ab. Die Aufdeckung der Fälscherwerkstatt „Orlow und Genossen“ hat vor einiger Zeit die Nichtsahnenden ein Blick hinter die Kulissen tun lassen. Es wird mit den raffiniertesten Mitteln gearbeitet. Kein Wunder! Sind doch die Routiniers alle durch eine hohe Schule gegangen. Es gibt Leute, die sowohl in der „Ochrana“ (politische Geheimpolizei des Zaren) wie in der „Tscheka“ (politische Polizei der Sowjets) die Feuerprobe bestanden haben.

Kryha — die mechanische Zauberformel.

Die Militärspionage tritt seit langer Zeit hinter der politischen und wirtschaftlichen Spionage zurück. Der Kundschafterdienst erstreckt sich sowohl auf befreundete wie auf feindliche Mächte. Die russische Regierung besaß vor dem Kriege den Chiffre-Schlüssel Frankreichs. Am Quai d'Orsay in Paris kannte man das Chiffre-Geheimnis des Dreibundes. Während man in der Wilhelmstraße schmunzelnd die Kopien der russisch-englischen Geheimabkommen studierte, las man in Petersburg bereits die Randglossen Wilhelms des Zweiten zu demselben Aktenmaterial. Bei der hochausgebildeten Technik der Spionage, bei der es kaum mehr Geheimnisse gibt, ist es verwunderlich, daß von Zeit zu Zeit doch noch Affären entstehen, wenn Unregelmäßigkeiten entdeckt werden. Wie die Taschendiebe es als Gesellschaftsspiel betrachten, ihren Kollegen unbemerkt die Uhr oder die Brieftasche zu entwenden und sie dann frohlockend zurückerstatten, so hat sich in der Zunft der diplomatischen Kundschafter ein ähnlicher Ehrgeiz entwickelt.

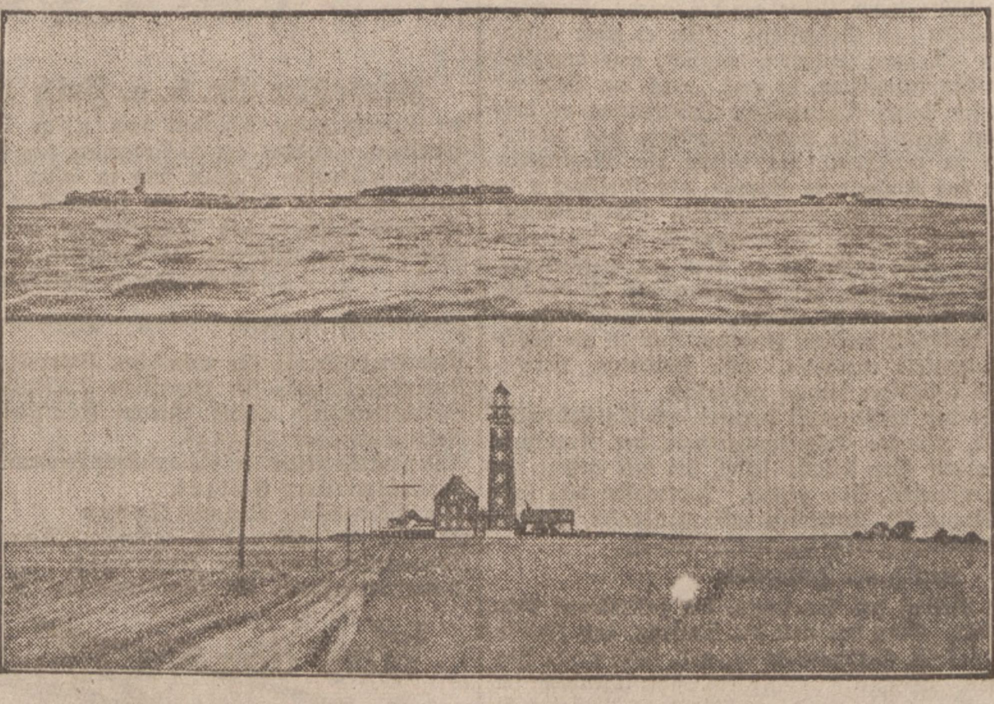
Da die Diplomaten noch immer Geheimnisse haben bezw. haben möchten, jeder gewöhnliche Code aber heute durch die Wissenschaft, die sich auch diesem Gebiete zugewandt hat, in kürzester Zeit dechiffriert werden kann, so ist man darauf gekommen, den mechanischen Weg zu beschreiten. Der Erfinder von Kryha hat eine Maschine erfunden, die Texte unentzifferbar niederlegen kann. Die Wahrscheinlichkeit der Entzifferung wird auf 1 : 800 geschätzt. Also doch! — —

Der Botschafter als Junggeselle.

Die völlige Auswechselung des Personals der italienischen Botschaft hat zu allerlei Kombinationen Anlaß gegeben, die umso mehr Glauben verdienen, als schon zum dritten Male seit der Faschisten-Herrschaft der Botschafter seinen Berliner Posten verlassen muß. Dem Senator Frassati folgte der Graf Bosdari. Und nun ist Graf Aldrovandi nach Rom abkommandiert worden. Der letzte Botschafter ist diplomatisch wenig aktiv in Erscheinung getreten. In der Gesellschaft hat er sich aber durch seine auffallende Geschicklichkeit im Arrangement von Festlichkeiten bekannt gemacht. Man nahm ihn immer sehr kompliziert, da man gerade hinter der Lässigkeit des Junggesellen, der über literarische und künstlerische Themen charmant zu plaudern verstand, und der im Theater wie beim Bridge immer derselbe blieb, etwas Besonderes vermutete.

Die mysteriöse Blondine.

Das psychologische Rätsel zu lösen, das den Junggesellen umgab, machten sich zwei Großmächte zur Aufgabe. Ein Agent fand sich — man spricht dabei von einer mysteriösen blonden Schönheit, die seit Wochen in Berlin weilte und den Coup zum glücklichen Ende geführt hat. Obwohl die Berliner Auswärtigen Vertretungen vor diesem glitzernden Stern der internationalen Gesellschaft gewarnt worden waren, ist eines Tages der Chiffre-Schlüssel der Italiener kopiert worden (nicht gestohlen, das wäre sinnlos, da der Code sofort geändert würde). Beide Großmächte — Deutschland war nicht dabei — glaubten in den alleinigen Besitz des wertvollen Materials gelangt zu sein und zahlten Unsummen. Schließlich aber erkundete eine der Großmächte, daß die andere ebenfalls im Besitz eines italienischen Code sei. Mißtrauisch geworden und fürchtend, daß sie den falschen in die Hand bekommen hätte, meldete sie selber der italienischen Botschaft den „teuren“ Erwerb. Da Mussolini Junggesellen aus staatserhaltenden Gründen ablehnend gegenübersteht, außerdem die Junggesellenschaft seines Botschafters an dem lädierten diplomatischen Geheimnis eine gewisse Schuld tragen soll, so brachte der Sonderkurier des Duce die kategorische Order — Rapport in Rom! — —, was dasselbe sein soll, als wenn Stalin, der „rote Zar“, durch seine Tschekisten seine obstinaten Abgesandten nach Moskau holen läßt.



Hier wird die erste Weltraumrakete abgeschossen

Die Greifswalder Oie, ein Inselchen südöstlich von Rügen, wird der Schauplatz des Abschusses der ersten Weltraumrakete sein, für den das Reichsverkehrsministerium jetzt seine Genehmigung erteilt hat. Die Rakete soll nach den Berechnungen ihres Konstrukteurs, des Professors Oberty, Meßinstrumente in eine Höhe von 60 bis 70 Kilometern tragen. Ein Fallschirm soll die Instrumente wieder abwärts tragen. — Da die Greifswalder Oie nur einen Leuchtturm im Norden und einige Häuser im Süden trägt, so ist eine eventuelle Gefährdung auf ein Minimum beschränkt.

Es regnet Steine

Das Geheimnis der Moschee

Die Einwohner von Teheran, der malerischen Hauptstadt von Persien, wurden in den letzten Wochen durch eine Kette unerklärlicher Begebenheiten schwer beunruhigt. Die guten Teheraner hatten auch wahrhaftig alle Ursache zur Aufregung. Da steht nämlich mitten in der Stadt eine altehrwürdige Moschee, und als eines Tages ein ebenso altehrwürdiger Muselmann an ihr vorüberspazierte, fiel ihm plötzlich ein Stein auf den Kopf, so daß der Anhänger des Propheten auf der Stelle mit jäher Gewalt aus dem Leben befördert wurde. Der arme Teufel war kaum beerdigt, als sich wieder ein Stein von der Moschee loslöste und abermals ein braver Muselmann mit zerschmettertem Schädel seinen Weg ins Jenseits antreten mußte.

So ging es Tag für Tag. Die heruntergefallenen Steine sammelten sich vor dem Eingang der Moschee zu einem imposanten Haufen. Die Zahl der Opfer überschritt bereits ein Dutzend, als endlich eine Baukommission beauftragt wurde, den heiligen Turm zu untersuchen und ihn, wenn möglich, vor völligem Verfall zu retten. Die Mitglieder der Baukommission fanden, daß der Turm der Moschee noch durchaus in gutem Zustand war, und daß an dem Abbröckeln der Steine nur der Zufall hätte Schuld sein können.

Das war das Gutachten der Baukommission. Am nächsten Tage jedoch fiel schon wieder ein Stein von der Moschee herunter und erschlug ein Mitglied dieser Kommission. Größtes Entsetzen ergriff ganz Teheran. Die alten Weiber erzählten es sich überall, daß an diesen Vorfällen die weise Hand Allahs zu erkennen sei, der so die Stadt und ihre Einwohner bestrafen wolle, weil diese allzu modernen Ideen huldigten. Andere, etwas sachlicher denkende Menschen verständigten die Polizei. Ein Sherlock Holmes der Stadt brachte heraus, daß weniger die weise Hand des Allgewaltigen als die sündigen Finger eines Unbekannten das Unheil anrichtete. Man legte sich auf die Lauer, und schon am nächsten Tage sah man mit an, wie hoch oben am Turm der Moschee jemand einen mächtigen Steinblock loslöste, um ihn dann wahrscheinlich im geeigneten Augenblick einem ahnungslosen Passanten auf den Kopf sausen zu lassen.

Behutsam schlichen die Schutzleute die vielen Treppen hinauf. Oben angekommen fanden sie zunächst niemanden an. Erst nach stundenlangem Suchen entdeckte man in einem Versteck einen Derwisch, der ohne Rücksicht auf seine geheiligte Person verhaftet und auf die Polizeiwache gebracht wurde. Hier stellte man fest, daß man es ohne Zweifel mit einem Verrückten zu tun hätte, und ließ ihn sofort in die nächste Irrenanstalt einliefern. Seit dieser Zeit fallen keine Steine mehr vom Turme der Moschee in Teheran herunter. Aber die Einwohner der Stadt weichen dennoch dem heiligen Gebäude in großem Bogen aus, denn: „Sicher ist sicher“ — so sagen sie — „es könnte doch vielleicht noch ein zweiter Derwisch plötzlich verrückt werden.“



Edison zeigt an seinem Ehrentage die Erfindung der Glühbirne

Der Erfinder der Glühlampe, der greise Amerikaner Thomas Edison (X), führte am Tage des 50jährigen Jubiläums seiner Erfindung vor, wie ihm vor 50 Jahren die Herstellung der Glühlampe gelang. Mit denselben Apparaten, die er seinerzeit benutzt hatte, stellte er jetzt den luftverdünnten Raum in der Birne her, schloß die Birne und schaltete sie in den Stromkreis ein. — Rechts neben dem Erfinder Präsident Hoover und der Automobilkönig Henry Ford (im hellen Anzug).

Ueber Speisen, die Krankheiten heilen oder ihnen vorbeugen

Von Dr. med. Ludwig Mette.

Haferflocken.

Haferflocken, oder meistens genannt „Haferschleim“, pflegen das wahre Schreckgespenst für die Kranken zu sein. Und dabei hat gerade diese Speise so außerordentlich heilsame Wirkungen. Hört man allerdings „Schleim“ von einem Gericht, das man essen soll, sagen, so ist man als Kranker schon allein durch den Klang bezw. durch den Gleichklang des Wortbegriffes überzeugt, daß es sich nur um etwas völlig Widriges handeln könne. Einmal aber sind Speisen aus Haferflocken außerordentlich nahrhaft und zweitens ihre Zubereitungsmöglichkeiten so vielfältig, daß es unschwer möglich sein muß, jedem Wunsch entgegenzukommen, jedem Geschmack Rechnung zu tragen.

Bei allen Arten von Störungen im Verdauungsapparat wirken Suppen oder Breis von Haferflocken auf die gereizten Wände des Magens oder der Därme ausgesprochen heilend. In Fällen, wo die Darmwände durch irgendwelche krankhaften Vorgänge stark gereizt sind, wird es praktisch sein, die Haferflocken durch ein feines Haarsieb zu geben, damit die Spelzen zurückbleiben. Diese könnten selbstredend, wenn auch nur schwach, einen neuen unerwünschten Reiz auf die Darmschleimhäute ausüben.

Eins der ältesten Hausmittel ist wohl der sogenannte Breiumschlag, den man entweder mit Leinsamen oder ebenso häufig mit Haferflocken füllt. An dieser tausendfach bewährten und uralt eingebürgerten Sitte ist wohl klar genug erkenntlich, daß die Heilkraft der Haferflocken, sogar äußerlich, bekannt genug ist, daß nur bedauerlicherweise zu wenig davon Gebrauch gemacht wird.

Es ist wenig verwunderlich, daß Patienten, denen ein Haferschleim vorgesetzt wird, der nur aus Wasser, Salz und Haferflocken besteht, ein Grausen bekommen, wenn sie hören, es sei für ihre Gesundheit förderlich, allmorgendlich einen großen Teller Haferbrei zu essen. Wird dieser Haferbrei jedoch mit wirklicher Sorglichkeit zubereitet, werden die Flocken langsam unter ständigem Rühren in schöner, reiner Vollmilch gekocht von der man, je stärker die Flocken aufquellen, um so mehr hinzugießen muß, wird

dann dieser ganze Brei durch ein Haarsieb gegeben, mit einem Stück Butter verrührt, dick mit Zucker bestreut und mit roher Milch wie eine Fruchtgrütze gegessen, so wird wohl dieses Gericht jedem Kranken und jedem Gesunden munden.

Wie außerordentlich reinigend für den ganzen Verdauungsapparat, wie kräftigend fürs Blut und belebend für die Nerven ein solch allmorgendlicher Teller Haferflockenbrei ist, werden nur die beurteilen können, die die heilsame Wirkung am eigenen Erfolge erlebten.

Leberbehandlung bei perniziöser Anämie.

Perniziöse Anämie, d. h. eine krankhafte Vermehrung, ja ein Ueberhandnehmen der weißen Blutkörper gegenüber den roten, hat seine Ursache in den meisten Fällen im Knochenmark. Solange man kein Mittel dagegen kannte, gingen die Menschen im sicheren Siechtum daran zugrunde.

Seit etlichen Jahren behandelt man perniziöse Anämie mittels Darreichung von Leber. Und zwar ist es nötig, daß die Leberdiät so gehandhabt wird, daß dem Patienten eine tägliche Mindestmenge von 250 Gramm Leber gegeben wird. Am wirksamsten ist die Vollleber im Rohzustand. Da es aber außerordentlich schwierig ist, dem Patienten täglich eine derartige Menge rohen Fleisches zuzuführen, so muß durch die Schmackhaftigkeit der Speisen, durch küchenmäßige Zubereitung es dem Patienten erleichtert werden, die vorschriftsmäßige und lebensnotwendige Menge zu verzehren. Es besteht die Möglichkeit, die Leber in Form von Knödeln in Suppen, als Beefsteak a la tartare, als Pastetenfüllung usw. zu verabfolgen. Merkwürdigerweise tritt nur in seltenen Fällen ein Widerwille des Patienten gegen Leberkost auf. Trotz dessen ist es aber zur Vermeidung von Darmstörungen erforderlich, zur Regelung der Verdauung eine größere Menge Salzsäure zu reichen. Die Fettmenge in der Nahrung muß beschränkt werden, hingegen sind all die Speisen, die viel Kohlehydrate enthalten, also Puddings, Torten, Mehlspeisen usw., in beliebiger Menge zugelassen.

Die Meinungen der Wissenschaft darüber, ob die Leberdiät nur die Symptome, also die Erscheinungsformen der Krankheit beseitigt, oder aber auf ihre Ursache selbst, die wie gesagt im Knochenmark liegt, einwirkt, sind geteilt. Jedenfalls steht fest, daß die Leberernährung für Patienten mit perniziöser Anämie also absolut lebensnotwendig und lebenserhaltend ist.

Rettich als Heilmittel.

Der Saft von Rettich soll für Leute, die gallenkrank sind, besonders gesund sein. Man hat aus der Tatsache, daß Rettich ein wahres Heilmittel für Gallenkranke ist, auch schon einen Industriezweig gemacht. Wenn ich nicht irre, sitzt irgendwo im Thüringischen ein Mann oder eine Frau, die diese Wissenschaft industrialisiert haben und einen Rettichsaft fabrizieren, der natürlich ganz besonders gesund und ganz besonders heilsam, wahrscheinlich gesunder und heilsamer als alle anderen Rettiche sein soll. Dafür wird er aber entsprechend teurer sein. Tatsächlich ist der Genuß von Rettich für Gallenkranke wirklich heilbringend. Die Begründung liegt offenbar darin, daß Rettich eine gallenstromtreibende Wirkung hat. Daraus erhellt aber ebenso klar, daß auch alle gesunden, also nicht gallenkranken Menschen gut tun, viel Rettich zu essen, da er, wie aus dem Vorhergesagten hervorgeht, fördernd auf den Stoffwechsel wirkt.

Tardieus Kabinettsmitglieder

Paris. Das neue französische Kabinett Tardieu umfaßt folgende Mitglieder:
Ministerpräsident und Minister des Innern: Tardieu.
Unterstaatssekretär im Ministerpräsidium: Marcel Heraud.
Unterstaatssekretär im Innenministerium: Manau.
Außenminister: Briand
Justizminister: Lucien Hubert.
Finanzminister: Cheron.
Unterstaatssekretär im Finanzministerium: Carpentier de Ribes.
Kriegsminister: Maginot.
Marineminister: Leygues.
Unterstaatssekretär im Marineministerium: de Ligne.
Oeffentliche Arbeiten: Pernot.
Unterstaatssekretär im Ministerium für öffentliche Arbeiten: Mallarme.
Arbeitsminister: Loucheur.
Staatssekretär für Volkswohlfahrt: Oberkirch.
Minister für öffentlichen Unterricht: Marraud.
Unterstaatssekretär für schöne Künste: Francois Poncet.



Professor Dr. h. c. Fritz Schumacher

der hervorragende Architekt und jetzige Oberbaudirektor von Hamburg, vollendet am 4. November das 60. Lebensjahr. Von seinen zahlreichen Bauten sind in erster Linie zu nennen das Krematorium in Dresden, die Handelshochschule in Leipzig, die Kunstgewerbeschule, das Tropeninstitut, das Lotsenhaus, das Gewerbehaus, das Museum für Geschichte, das Technikum und das Johanneum in Hamburg.

Unterstaatssekretär für technischen Unterricht: Berrety.
Unterstaatssekretär für körperliche Ertüchtigung: Pate.
Handelsminister: Pierre Etienne Flandin.
Kolonialminister: Pietri.
Unterstaatssekretär im Kolonialministerium: Alcide Delmont.
Pensionsminister: Gallet.
Luftfahrtminister: Laurent Eynac.
Minister für Post und Telegraphie: Martin.
Landwirtschaftsminister: Hennessy.
Unterstaatssekretär für Handelsmarine: Rollin.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 408,7.

Mittwoch. 12,05: Schallplatten. 16,15: Für die Jugend. 16,45: Schallplatten. 17,45: Volkstümliches Konzert. 19,20: Vortrag. Danach die Abendnachrichten. 20,30: Konzert.

Wien — Welle 516,3

Mittwoch. 11: Vormittagsmusik. 15,30: Musikalische Jugendstunde. 16,05: Nachmittagskonzert. 18,10: Max Jungnickel (Eigenvorlesung). 18,45: Esperantowerbung für Oesterreich. 19: Stunde der Kammern für Arbeiter und Angestellte. 19,30: Kunstgeschichte Wiens in sieben Jahrhunderten. 19,55: Zeitzeichen, Wetterbericht. 20: Uebertragung aus dem großen Musikvereinssaal: Solistenkonzert: Emil von Sauer. Leichte Abendmusik.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Mittwoch, den 6. November. 16: Literatur und Volkskunde. 16,30: Nordische Tonsetzer. 17,30: Kinderstunde. 18: Mitteilungen des Arbeiter-Radio-Bundes Deutschlands e. V., Bezirksgruppe Breslau. 18,15: Wirtschaftliche Zeitfragen. 18,40: Musikfunk. 19,05: Für die Landwirtschaft. 19,05: Berühmte Dirigenten. 20,05: Blick in die Zeit. 20,30: Abendunterhaltung. 22,10: Die Abendberichte. 22,35: Aufführungen des Breslauer Schauspiels.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Am Dienstag, den 5. November, abends ½8 Uhr, findet im Zentralhotel ein Lichtbildervortrag des Gen. Wiemer, „Das Jugendwandern" statt. Der Vortrag ist hauptsächlich der Jugend und den Kinderfreunden gewidmet, doch würde die Anwesenheit von Erwachsenen nichts schaden. Ein zahlreiches Erscheinen ist darum erwünscht.

Königshütte. Am Mittwoch, den 6. November, abends 7½ Uhr, Vortrag. Referent: Gen. Buchwald. Thema: „Der moderne Industriekapitalismus". Wir bitten um zahlreichen Besuch von seiten der freien Gewerkschaftler sowie der Parteigenossen.

Versammlungskalender

Achtung, Gewerkschaftler von Laurahütte und Umgebung!

Die Rechtsberatungsstunden des A. D. G. B. finden von nun ab nicht mehr im Metallarbeiter-Büro, sondern im Konsum, Spoldzielnia „Naprzod", Siemianowice, ul. Pocztowa Nr. 3, Eingang durchs Geschäft, statt.

Programm der D. S. J. P. Königshütte.

Dienstag, den 5. November: Bühnenprobe.
Mittwoch, den 6. November: Vortrag B. f. Arbeiterbildung.
Donnerstag, den 7. November: Probe.
Freitag, den 8. November: Revolutionsfeier.
Sonnabend, den 9. November: Bastelabend der Falken.
Sonntag, den 10. November: Heimabend.

Kattowitz. (Revolutionsfeier.) Am Sonnabend, den 9. November, findet abends um 7 Uhr, im Zentralhotel eine Revolutionsfeier für die Kinderfreunde und Arbeiterjugend statt, zu der alle Partei- und Gewerkschaftsmitglieder ebenfalls freundlichst eingeladen sind. Referent: Genosse Kowoll.

Königshütte. (Ortsausschuß des A. D. G. B.) Mittwoch, den 6. d. Mts., abends 7½ Uhr, findet im Volkshaus der erste Vortrag des A. D. G. B. statt. Ref.: Koll. Buchwald. Mitglieder des Bundes für Arbeiterbildung haben freien Zutritt.

Königshütte. (Mitgliederversammlung u. Revolutionsfeier der D. S. A. P.) Am Freitag, den 8. November, abends 7½ Uhr, findet im großen Saale des Volkshauses, an der ul. 3-go Maja 6, eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und „Arbeiterwohlfahrt", verbunden mit einer Revolutionsfeier, mit gesanglichen und anderen Darbietungen, statt. Als Referent erscheint Genosse Kowoll. Hierzu werden alle Partei und Gewerkschaftsmitglieder eingeladen.

Königshütte. (Touristenverein „Die Naturfreunde"). Am Mittwoch, den 6. November 1929, abends 7½ Uhr, findet im Vereinszimmer des Volkshauses die Monatsversammlung statt. Infolge des am 9. November 1929 im Volkshause stattfindenden 17. Stiftungsfestes und der am 10. November 1929 in Bielitz vorgesehenen Gauhauptversammlung werden die Mitglieder gebeten, pünktlich und vollzählich zu erscheinen.

Lipine. (D. S. A. P. u. Arbeiterwohlfahrt.) Am Dienstag, den 12. November, nachmittags 6 Uhr, findet bei Machon eine sehr wichtige Mitgliederversammlung statt. Referent: Genosse Kowoll.

Siemianowitz. (D. S. A. P. u. Arbeiterwohlfahrt.) Am Dienstag, den 5. November, abends 6 Uhr, findet im Restaurant des Herrn Kozdon eine Mitgliederversammlung statt. Referent: Genosse Matzke. Es ist Pflicht aller Genossinnen und Genossen, zu erscheinen.

Michalkowitz. Am Sonntag, den 10. November, um 3½ Uhr nachmittags, findet im Lokal Benke eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und „Arbeiterwohlfahrt" statt. Referent: Gen. Kowoll. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder erwünscht.